

Eiserner Wille und grenzloser Mut einer Gehörlosen

Autor(en): **Hidber-Ackermann, Rosemarie / Hidber-Ackermann, Fredi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **107 (2013)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Laura Hobi in jungen Jahren, am Tag ihrer Firmung.

Eiserner Wille und grenzenloser Mut einer Gehörlosen

Text und Bilder: Rosemarie und Fredi Hidber-Ackermann

Laura Hobi ist am 31. Mai 1937 geboren worden. Am 28. Februar 2013 ist sie gestorben. Damit hat eine Seele Ruhe gefunden, die schon seit ihrer frühen Kindheit in Stille gefangen war. Laura Hobi hatte bei einem Sturz Verletzungen erlitten, die sie in die Gehörlosigkeit versinken liessen und die auch ihren Rücken schwer geschädigt hatten.

In dieser Zeit – während und nach dem Zweiten Weltkrieg – war es so, dass ein Mensch mit Behinderung häufig nur als Belastung empfunden und als «Totsch» abgestempelt wurde. Laura Hobi durfte deshalb als Kind kaum Liebe und Fürsorge erfahren, von schulischer Förderung ganz zu schweigen. Dass ihr auch seitens der Kirche keine Hilfe zu Teil wurde, hat sie zeitlebens vergrämt.

Während kantige Steinbrocken im Laufe der Zeit vom Geschiebe zu runden Kieselsteinen geschliffen werden, spielt sich der Entwicklungsprozess beim Menschen manchmal

gegenläufig ab: Hindernisse schleifen ihn nicht glatt, sondern verleihen ihm zusätzliche Ecken und Kanten. Weil derart geformte Menschen nicht zu allem «Ja und Amen» sagen, sich nicht so einfach «über den Tisch ziehen» lassen, werden sie von ihrer Umgebung als schwierig und widerborstig disqualifiziert. Dies musste leider auch Laura Hobi erfahren.

Laura Hobi war eine ausgesprochen willensstarke Person, die sich bereits in ihrem Jugendalter einige Ecken und Kanten zulegte. Wer ihre Geschichte kennt, wundert sich nicht darüber. Ein unbeschwertes Leben hatte sie nur selten erfahren dürfen. Ihre Hörbehinderung – das akustische Ausgeschlossensein von der Gesellschaft – schärfte ihre Wachsamkeit. Von überall her bekam sie zu spüren, dass sie zu nichts fähig sei und sie ein Leben in der Fabrik erwarte. Als Folge davon wuchs das Misstrauen gegenüber ihren Mitmenschen, den Behörden und der Kirche in ihr. Ihr Umfeld hatte jedoch nicht mit dem eisernen Willen und dem Mut der jungen Frau gerechnet. Denn sie hatte sich andere Ziele gesteckt

und war auch viel intelligenter, als man wohl dachte. Sie sah sich gezwungen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Sie tat einen mutigen Schritt, entfloh der engen Heimat und reiste zu Verwandten nach Amerika. In New York fand sie Aufnahme bei einem Ärzte-Ehepaar, bei dem sie als zuverlässige Hauskraft geschätzt wurde und auch erstmals Anerkennung erfuhr. Hier erlernte sie trotz ihrer Hörbehinderung die englische Sprache. Später arbeitete sie im Schweizer Altersheim im White Plains, bis zunehmende Rückenbeschwerden sie zur Aufgabe dieser Stelle gezwungen haben.

Nach zehn Jahren Amerika-Aufenthalt kehrte Laura Hobi Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts in die Schweiz zurück. Zunächst gewährte ihr ihre Schwester ein Zuhause. Mit Unterstützung von pro infirmis konnte sie eine Ausbildung als Keramikmalerin absolvieren. In diesem Beruf fand Laura Hobi ihr Glück und sogar den Weg in die Selbständigkeit. Ihre Arbeiten fanden Anklang. Namhafte Firmen gehörten zu ihren Kunden.

Kinderteller, den Laura Hobi noch während ihrer Ausbildungszeit als Keramikmalerin schuf (1971). ▶



◀ Suppentopf, Auftragsarbeit, 1980er Jahr.

▼ Schälchen.

